

Paare (Sulz 2017)

Partnerwahl und Verlieben haben neben ihrer biologischen Funktion der Paarung wichtige psychologische Funktionen, die sich ebenfalls des Verrücktseins des Verliebten bedienen. Vor dem Verlieben sind viele Menschen in einer unbewussten Suchhaltung. Gesucht wird der Mensch, der wie der frustrierende oder Traumatisierung der Elternteil das nicht geben kann, was man als Kind so sehr vom Elternteil gebraucht hätte.

Der Partner dient der Herstellung der emotionalen Homöostase, die seit der Kindheit nicht mehr im Gleichgewicht war. Das entsprechende Bedürfnis wird immer drängender, das Frustrationserleben immer aggressiver, worauf immer massiver versucht wird, den Partner zu ändern, was diesen aus seinem psychischen Gleichgewicht bringt, wogegen er sich heftig wehren muss.

Eine Eskalation der Dysbalance geschieht schließlich dadurch, dass zunehmend aggressive Mittel eingesetzt werden. Bei einigen kommt es zum langjährigen Ehekrieg, der von der Genugtuung gespeist wird, gesiegt oder erfolgreich abgewehrt zu haben.

Alternative ist, auf Befriedigung des mitgebrachten Bedürfnisses in der Partnerschaft zu verzichten. Nichts mehr zu unternehmen, um den Partner zu verändern, sondern nur eigenes Verhalten zu verändern - d.h. in eine funktionale und wirksame Form der emotionalen Homöostase überzugehen.

Ein anderer Weg kann sein, die Ehekrise als natürliche Krise, d.h. als Zeichen des Übergangs in der eigenen persönlichen Entwicklung zu verstehen, statt zu versuchen, das alte Gleichgewicht wiederzufinden und die alte Beziehung wieder herzustellen.

Durch die Krise erfolgt ein Entwicklungsschritt auf die nächst höhere Stufe. Auf dieser ist eine neue Art der Beziehungsgestaltung möglich (durchaus mit demselben Partner), ja noch mehr, ein neues selbst und eine neue Welt resultieren.